

Peg Aloï, Hannah E. Johnston (Hg.): *Carnivàle and the American Grotesque: Critical Essays on the HBO Series*

Jefferson: McFarland 2015, 196 S., ISBN 9780786448166, EUR 33,49

Carnivàle (2003–2005) ist eine US-amerikanische Fernsehserie des Pay-TV-Senders HBO. Die sehr hohen Produktionskosten gepaart mit den äußerst niedrigen Einschaltquoten der Erstausstrahlung führten dazu, dass die auf sechs Staffeln angelegte Serie bereits nach zwei Staffeln abrupt endete. Dass sich nun ein Sammelband mit dieser TV-Serie beschäftigt, kann nicht allein auf das in der Wissenschaft vieldiskutierte Forschungsfeld des sogenannten ‚Quality TV‘ zurückgeführt werden, sondern liegt

sicherlich auch in der außergewöhnlichen Beschaffenheit von *Carnivàle* begründet.

Carnivàle ist außergewöhnlich, weil die TV-Serie mit ihrer eigenwilligen Ästhetik sowohl zeigt, wie künstlerisch und avantgardistisch Fernsehserien sein können, als auch gleichzeitig aus dem Umstand ihrer Absetzung abgeleitet werden kann, dass es selbst HBO nicht möglich ist, vollkommen unabhängig von einem unmittelbaren kommerziellen Erfolg zu arbeiten. Dass Robin Nelson in seinem Aufsatz mit

dem vielsagenden Titel „Pushing the Envelope: ‚Edgy‘ TV Drama“ (In: *State of Play: Contemporary „High-end“ TV Drama*. Manchester: Manchester UP, 2007, S.76-109) vornehmlich Bezug auf diese Fernsehserie nimmt, unterstreicht ihre Bedeutung umso deutlicher.

Im Sammelband *Carnivàle and the Carnivàle Grotesque: Critical Essays on the HBO Series* wird die Serie in elf Beiträgen beleuchtet. Außerdem gibt es ein recht launiges Vorwort des *creators* der Serie, Daniel Knauf, sowie eine Einleitung der Herausgeberinnen Peg Aloi und Hannah E. Johnston. Unter anderem lässt sich aus Knaufs Erinnerungen mutmaßen, dass ohne die Naivität eines noch sehr jungen Drehbuchautors, der Knauf bei der Niederschrift seiner ersten Entwürfe für *Carnivàle* noch war, solch versponnene Serien vielleicht nicht entstünden.

Insgesamt hinterlässt der Band einen zwiespältigen Eindruck. Es wird nur wenig Forschungsliteratur zitiert; stattdessen wird häufig auf die Aussagen aus Making-ofs und auf die Audiokommentare der DVD-Veröffentlichung zurückgegriffen. Zudem fällt auf, dass das Themenspektrum des Bandes gering ist, wird doch in zu vielen Aufsätzen auf die Funktion der Tarot-Karten (vgl. v.a. Alois' „The Cards Are Unclear: Taoras Character Catalyst“ und „The World, the Flesh and the Devil“ sowie „Female Truth-Tellers in the Occult Worl of *Carnivàle*“ von Johnston) sowie die Bedeutung der Magie eingegangen (vgl. v.a. „Magic and Loss“ von Sérgio Dias Branco und „Magic and Supernatural Themes in *Carnivàle*“ von Jenny

Butler). Abwechslungsreicher und ertragreicher als die Analysen der narrativen Funktion von Tarotkarten, die in drei genannten Aufsätzen immer zu ähnlichen Erkenntnissen führen, sind die drei thematischen Bindeglieder, die immer wieder in den Aufsätzen auftauchen: der US-amerikanische Karneval, *american grotesque* (insb. Cynthia Burkheads Aufsatz „An American Freak Show, an American Grotesque“) und die Behandlung des *dust bowl* (eine Bezeichnung für die großen Ebenen, die während der *Great Depression* von Staubstürmen heimgesucht wurden).

Gerade diese außergewöhnliche Fernsehserie hätte als Gegenstand in der wissenschaftlichen Betrachtung mehr Vielfalt geboten, wäre doch eine Diskussion unter anderem formalästhetischer Gesichtspunkte, des Gesamtnarrativs, der Erzähltechniken, der Struktur, des Kampfes zwischen Gut und Böse anhand von *Carnivàle* vielversprechend gewesen. Und auch Unzulänglichkeiten in der Verwendung der Theorie zeigen sich: So geht beispielsweise Moe Folk in seinem Aufsatz „The Visual Rhetoric and Multimodal Style of *Carnivàle*“ unscharf mit den Begriffen der Multimodalität und visuellen Rhetorik um.

Andere Aufsätze hingegen schaffen es, über die Analyse von kleinteiligen Elementen hinaus auf die Aussagen der Serie *Carnivàle* an sich zu weisen: So schließt Aloi ihren Aufsatz „The World, the Flesh and the Devil“ mit der schönen Feststellung: „*Carnivàle* was not just a story of America during a dark time in its history, but the story of a possible America [...]. The credit

sequence's dreamy portrayal of historical images comments upon the roots of America's present-day religious conflicts, just as its Dust Bowl setting is a contemporary upon current economic woes, and the atmosphere of distrust and exploitation parallels the present sociopolitical zeitgeist" (S.40). Auch Lindsay Colemans „Song of Innocence and Experience“ über die narrative Funktion von Sex in der Serie überzeugt, weil sich hier ein wichtiges Thema der Serie zeigt, an dem sich größere Themenkomplexe der Erzählung offenbaren. Besonders gewinnbringend ist außerdem Robert G. Weiners Aufsatz „I Don't Appreciate Getting

Shanghaied by a Pack of Freaks“ über die innovative Darstellung von Minderheiten in dieser Fernsehserie: „*Carnivàle*, taken as whole, is a series that presents equality between teratological and non-teratological humans, something rarely seen in television or cinema“ (S.129).

Als Einstiegslektüre ist der Band insgesamt durchaus geeignet, da vielen Aufsätzen in positivem Sinne eine Begeisterung für diese Fernsehserie anzumerken ist – eine Begeisterung, die es durchaus vermag, Kernelemente von *Carnivàle* offenzulegen.

Vincent Fröblich (Marburg)